

Liechtensteiner Volksblatt.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N 49

den 9. Dezember 1898

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Die k. k. Regierung findet die Einfuhr von Rindvieh aus nachstehenden von der Lungenseuche betroffenen Sperrgebieten des deutschen Reiches bis auf weiteres zu verbieten, und zwar:

1. Aus den Regierungsbezirken Marienwerder, Posen, Magdeburg und aus dem Stadtkreise Berlin im Königreiche Preußen;
2. aus dem Regierungsbezirke Schwaben im Königreiche Bayern;
3. aus der Kreishauptmannschaft Leipzig im Königreiche Sachsen.

Dieses Verbot tritt mit dem Tage seiner Verlautbarung an Stelle des mit hieramtlicher Kundmachung vom 17. November 1898 (L. V. Bl. Nr. 47) verfügten Verbotes in Wirksamkeit.

Fürstliche Regierung.

Baduz, am 7. Dezember 1898.

v. In der Maur m/p.

Nichtamtlicher Teil.

Oesterreichs Jubelfest.

Am 2. Dezember 1848 legte Kaiser Ferdinand die Oesterreichische Kaiserkrone nieder und dessen Kaiser, Erzherzog Franz Josef trat als 18jähriger Prinz die Regentenschaft an.

Woll Verehrung blicke an diesem Erinnerungstage ganz Europa zu dem Patriarchen unter seinen Fürsten empor. Aber mehr als Verehrung — einen Nibelungenschlag von Liebe und Treue legten die Völker Oesterreichs beglückt dem Vater des Vaterlandes zu Füßen, dessen wahrhaft kaiserliches, dem Golde gleich im Feuer geläutertes Herz Alle mit gleicher Liebe umfaßt. Galt doch die Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums dem edelsten der Monarchen, dem Arbeit der Inbegriff, das Glück seiner Unterthanen der heilige Zweck seines Lebens ist und der Seiner so oft vergißt, wo es die Seinen gilt, dem altbewährten kaiserlichen Schützer, der auch bei jedem staatlichen Ziele, das er sich setzt, mit sicherem Auge und fester Hand ins Schwarze trifft, dem Friedensfürsten, der in seltenster Selbstverleugnung zweimal den Stolz seines Hauses und die Ueberzeugung des eigenen Rechtes mutig niederlegte und zweimal ein Juwel aus seiner Krone löste, um seinen Vätern den Frieden wiederzugeben, sowie

dem seltenen Menschenfreunde, der unter der Obhut des Himmels unerschrocken an das Lager der Typhuskranken trat und zu Wien und Szegedin den tobenden Fluten der Ueberschwemmung Trost bot, und den die arme Witwe segnet, die, Thränen im Auge, aber Trost im Herzen, seinen Audienzsaal verläßt.

Oesterreich beging am 2. Dezember ein großes Familienfest, nicht nur in der glänzenden Hauptstadt des Reiches, sondern auch im entlegensten Gebirgsdörfchen und in der ärmsten Hütte. Denn die Oesterreicher sind es gewöhnt, Freude und Leid dieses teuren, erinnerungsreichen Herrscherlebens mit kindlichem Sinne zu teilen.

Die Freudenfeste guter Fürsten sind die Festtage treuer Völker; aber „das Unglück ist der Prüfstein, welcher den innern Wert eines Volkes wie eines Herrschers zeigt.“ Auch Oesterreich und sein Regent wurden während der fünfzig Jahre, an deren Abschluß wir heute stehen, von den härtesten Schicksalsschlägen betroffen; ja, es blieb Beiden keine Prüfung erspart. Aber je größer das Unglück war, desto größer erwies sich der Seelenadel des Kaisers, und inmitten des tiefsten Schmerzes verblieb ihm als großes Gut die Liebe und Treue der Millionen, die ihn in der Stunde des Leides umgab. Seine Völker werden es nie vergessen, daß er, mochte auch das Vaterherz noch so sehr bluten, wie ein Feld von dem Grabe sich losriß, in welches vor einem Jahrzehnt das reichbegabte Leben des einzigen Sohnes, die Hoffnung Oesterreichs, sank, um sich nach wie vor den rauen Pflichten seines Herrscherberufes zu widmen. Und so wie damals, als „ein Meer von Licht“ für immer erlosch, so schlang die Gemeinamkeit des Schmerzes ein neues inniges Band um Thron und Vaterland, als auf die Schreckensklunde von Genf die Festlänge dieses Jahres plötzlich verstummten. Die Unterthanen mischten ihre Thränen mit den Thränen des gramgebeugten Kaisers und freuten mit ihm die letzten Rosen auf die Bahre der hohen Frau, der Hiebe seines Thrones und der treuen Gefährtin, die ihm in den schwersten Stunden seines Lebens Trost und Stütze gewesen war. Auch diesmal erwies sich die Liebe stärker als der Tod. Aus ihr schöpfte der Monarch das verstärkte Gefühl seiner Pflicht und gab demselben in dem schlichten Gebete ergreifenden Ausdruck, „daß Gott seine Völker segne und erleuchte, den Weg der Liebe und Eintracht zu

finden, auf dem sie gedeihen und glücklich werden mögen.“

Auch unser kleines Liechtenstein, mit dem mächtigen Kaiserstaate eng verbunden durch die traditionellen, freundschaftlichen Beziehungen unsers Erlauchten Fürstenhauses zum Oesterreichischen Kaiserhofe, sowie durch staatliche Beziehungen politischer und wirtschaftlicher Natur, nimmt lebhaften Anteil an der kaiserlichen Jubelfeier und stimmt von ganzem Herzen ein in den Wunsch: Gott beschütze und erhalte Kaiser Franz Joseph und sein ganzes Haus.

Vaterland.

Baduz. Herr fürstlicher Cabinetsrat von In der Maur ist aus Wien wieder eingetroffen.

Baduz, 2. Dez. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten wurde aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich heute in der hiesigen Pfarrkirche ein feierlicher Festgottesdienst abgehalten, welchem die fürstlich liechtensteinische Beamtenchaft der Landtagspräsident, einige Landtagsabgeordnete, die im Lande stationierten Post-, Bahn- und Zollbeamten und der k. k. fürstl. liecht. Finanzwache-Oberkommissär mit einem Teil der Finanzwache-Mannschaft und eine große Anzahl Einheimischer anwohnten.

Baduz. Wie wir hören, ist beim k. k. Hauptmünzamt in Wien die Prägung der neuen liechtensteinischen Münzen und zwar zunächst der 20-Kronenstücke bereits eingeleitet worden und dürften diese Münzen in nicht ferner Zeit zur Ausgabe gelangen.

Die uns zu Gesicht gekommene Probeprägung zeigt auf der Aversseite das von dem bekannten Künstler Gustave Dölebe in Paris angefertigte, wohlgelungene Brustbild unseres Landesfürsten mit der Umschrift: Johann II. Fürst von Liechtenstein und auf der Reversseite das fürstliche Wappen mit der Wertbezeichnung 20 Kronen.

Baduz. In Bezug auf den telephonischen Verkehr im Lande, welcher, wie bereits verlautbart wurde, am 15. v. Mts. eröffnet worden ist, sind uns von kompetenter Stelle nachstehende Mitteilungen zugekommen.

Zur Erleichterung des Lokalverkehrs hat bei k. k. Postdirektion dem k. k. Handelsministerium den Antrag zur nachträglichen Genehmigung unterbreitet, daß die k. k. Postämter N e n d e l n,

Frommer Kinderglaube.

Ergählung aus dem Anfang des Jahrhunderts von M. Ludolf-Guyon.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Man schrieb Dezember 1812. Das linke Rheinufer stand unter französischer Herrschaft. Im goldenen Mainz regierte der Wille des Kaisers der Franzosen; der Ufurpator beherrschte es als Sieger, und mancher der deutschen Söhne mußte ihm folgen auf seinem kühnen Feldzug ins ferne, eifige Rußland. Ueber diesem schwebte zur Zeit ein geheimnisvolles Dunkel, und das schöne Rheinland senkte unter dem Drucke schwerer Sorge. Nicht golden, trübe sah es in dem sonst so fröhlichen Mainz aus, wozu der harte Winter noch das seinige beitrug. Nur schwachen Schutz gegen dessen Strenge bot daselbst ein dürftiges Häuschen in der Nähe des mächtigen Stromes. Darinnen wohnte ein alter Schiffer mit seinem bildsauberen Töchterlein Gertraud. Das hübsche Kind war sein höchstes und letztes Glück auf Erden. Und dennoch war es ein trauriger, fast düsterer Blick, den der alte Mathäus auf sein blondes Traudel heftete, das sein holbes, un-

schuldiges Gesichtchen tief über's Spinnrad beugte, um die Tränen zu verbergen, welche in den hellen Flachs träufelten.

„Laß das Flennen!“ unterbrach der Alte die Stille mit rauhem Ton, bestrebt, dadurch seine eigene Bewegung zu verdecken. „Es nützt nichts, bessere Zeiten rufft du nicht damit herbei und unser Häuschen erhält es uns auch nicht. Der rückständige Zins jagt uns hinaus und haut dir keinen eigenen Herd.“

Das Mädchen schwieg. Der greise Mann aber fuhr herb fort: „Ja, deine Tränen nützen selbst heut am St. Niklastage nichts; die Zeiten sind vorbei in denen der heilige Mann armen Jüngferchen die Aussteuer zum Fenster 'nein warf. Er bringt dir keine und ich vermag dir keine zu geben. Die Schuldenlast erdrückt mich; in dieser schweren Zeit reicht der Verdienst grad von der Hand in den Mund. Dennoch gibt der schlimme Klopfen keinen Parbova mehr, stracks hat er's mir gekündet, leg' ich ihm am 20. die schuldigen 200 Franken mit voll auf den

*) Weinen.

Tisch, wirft er uns auf die Gäß' und du bist eines obdachlosen Bettlers Kind. Als solches nimmt dich Hendricks Vater nie zur Schür*, noch geb' ich dich in des Geizhalsen Haus. Wie fein Hochmut dich verschließt, verbietet's dir mein Stolz — wenn ich zum Bettler geworden. Hast's verstanden, Gertraud? Laß den Hendrick fahren! Wohl ist's ein braver Bursch — um ihn thur's mir leid, aber es muß sein. Du gibst ihm den Laufpaß!“

„Seh, Vater Mathäus, was ihr da sagt! Schön ist's nit und auch nit euer Ernst! erlang da plötzlich eine frische, jugendliche Stimme und der erregte Mann wie das bleiche Mädchen schauten gleichzeitig nach der Thüre. In dieser stand ein junger, kräftiger Bursch; hoch trug er den hübschen Kopf und aus seinem ansprechenden Gesicht leuchteten ein Paar gute, kluge Augen.

„Vater Mathäus, Vater Mathäus, was that ich, daß ihr mir mei Schazeel abspenstig machen wollt. Hab' ich bei euch nicht ehrlich um sie erworben und Traudel heilig die Ehe versprochen?“

*) Schwiegertochter.

Schaan, Triesen und Balzers als Nebencentralen mit dem Wirkungskreis der Centrale in Vaduz als Telegraphenstationen mit Telephonbetrieb schon vom Eröffnungstage an fungieren, demgemäß Journale und Rechnungen wie die Telegraphenstation Vaduz zu führen haben und ermächtigt sind zur Abgabe von Telegrammen und telephonischen Gesprächs-Notiz, für welche letztere der Betrag von je 10 Kreuzer einzuhellen ist.

Diese Gebühr, sowie die mit dem Erlasse des k. k. Handelsministeriums vom 22. April l. J. für den Lokalverkehr im Fürstentum Liechtenstein festgesetzte Sprechgebühr von 10 Kreuzer für jedes Gespräch in der Dauer von 3 Minuten wird von den genannten Aemtern selbst verrechnet.

Hingegen wurde den öffentlichen Sprechstellen Ruggell, Bendorf, Eschen, Mauren, Schellenberg, Schaanwald, Triesenberg, Rothemboden, Sülka und Mels mit Rücksicht auf den Wechsel des Personales bei der Bedienung der Apparate und der dadurch entstehenden Schwierigkeit der Verrechnung die Rechnungslegung nachgesehen und jenen k. k. Postämtern zugewiesen, an welche diese öffentlichen Sprechstellen angeschlossen sind.

Die vorgenannten Sprechstellen haben jedoch die Sprechgebühren eventuell die Geld-Depots für aufgegebenen Telegramme und telephonische Notiz einzuhellen und am Ende jedes Monats abzuführen, und zwar führen ab: Die Sprechstellen Ruggell, Bendorf, Eschen, Schellenberg, Mauren, Schaanwald an das k. k. Postamt Nendeln; die Sprechstellen Rothemboden, Sülka und Triesenberg an das k. k. Postamt Vaduz und die Sprechstelle Mels an das k. k. Postamt Balzers.

Ueber die Einführung des interurbanen Telephonverkehrs mit den vorarlbergischen Telephonnetzen wird die Entscheidung des k. k. Handelsministeriums noch erwartet.

Vaduz. Gemäß Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 24. April 1898 wurden vom 1. Juli 1898 an 1. neue amtliche Wechselblanquette aller Kategorien mit der Stempelwertbezeichnung in Kronenwährung, 2. neue amtliche Blanquette für kaufmännische Anweisungen über Geldleistungen mit auf höchstens acht Tage beschränkter Zahlungbarkeit und 3. neue amtliche Promessencheinblanquette in Verschleiß gesetzt.

Die bisherigen Blanquette werden jedoch von den Verschleißämtern noch bis 30. November 1898 abgegeben und können noch bis einschließlich 31. Dezember 1898 verwendet und die außer Gebrauch gesetzten, unverwendet gebliebenen bei den Stempelverlags- und Verschleißämtern gegen neue unentgeltlich umgetauscht werden.

Nach dem 31. März 1899 findet weder ein Umtausch noch eine Vergütung bezüglich der aus dem Verschleiß gezogenen Blanquette statt.

Schaan. (Eingekandt).

Sanct Niklas und das Telephon.

Sanct Niklas denkt: Ein Telephon —

Wie ist das angenehm!

Auf hundert Meilen hört man schon

Ich mach's dem Volk bequem!

Für meine lieben Kinderlein

In Nord' und Süd' und West'

Nicht ich mir solch ein Sprachzeug ein

Auf nächstes Weihnachtsfest.

Gedacht — gethan! Wer weiß, wie's kam,

Das Ding ward schnell bekannt!

Das Kindervolk vor'm Feste nahm

Das Telephon zur Hand.

Klingling, Klingling, Klingling,

„Sanct Niklas, bitte sehr!“

Sanct Niklas hier — wer dort? Das ging

Ohne Ende hin und her.

Drei Puppen, angezogen schon —

Ein Helm — Ein Würfelspiel —

Ein Velociped — ein Robinson —

Soldaten, aber viel! —

Ein Pferd — ein Pfefferkuchenhaus —

Gewehr zum Scheibenschuß . . .“

Drei Tage hält's Sanct Niklas aus,

Dann ruft er plötzlich: Schluß.

Zum Geier mit dem Klingling,

Mir ist der Kopf ganz dumm,

Vier Wochen stand ich vor dem Ding

Und läme nicht herum.

Die Wünsche kenn' ich auf ein Haar —

Ich bringe, wie's ich mag

Und wenn's just nicht das Rechte war,

So trägt's mir Keiner nach.

Eschen. Einsender dieser Zeilen hatte in letzter Zeit bei dem Anlasse einer Hochzeitsfeier Gelegenheit, den Gesangsverein von Schaan kennen zu lernen. Der Kirchengesang beim Hochamte war ein würdiger und erhebender. Die Unterhaltungslieder während des Festmahles fanden den allgemeinsten Beifall der Anwesenden. Was mich besonders erfreute und zur Nachahmung empfohlen wird, war der Umstand, daß selbst ergraute Männer Mitglieder dieses Vereines sind, welchem Umstande es wohl auch zuzuschreiben ist, daß der Männerchor im Lieb und Vereinsleben so gut harmoniert. Dem Dirigenten, Herrn Lehrer Quaderer, den wackern Sängern, ihrer Einigkeit und ihrem schönen Streben ein Hoch!

Politische Rundschau.

Hamburg, 4. Die hier tagenden Delegierten von 39 deutschen Hochschulen beschlossen, namens der deutschen Studentenschaft einen Appell an das deutsche Volk zu richten, dem Altreichstanzler als bleibendes, würdiges, volkstümliches Denkmal in Friedrichsruh und in der Nähe aller Städte, in welchen Hochschulen sind, Bismarcksteine zu setzen. Die ersten Steine sollen in Friedrichsruh und in Straßburg gesetzt werden.

Aus Leipzig schreibt man: Zu einem buchhändlerischen Ereignis ersten Ranges gestaltete sich Dienstag morgens die Ausgabe von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. Als sich punkt 8 Uhr die Pforten des weltbekannten Steinacker'schen Geschäftes, des Kommissionshauses der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, öffneten, kamen sofort 500 große Kisten zu Versand und acht große Rollwagen nahmen die von den übrigen Leipziger Kommissionshäusern bestellten Exemplare in Empfang. Was in den 2 Stunden von 8—10 Uhr bewältigt wurde, entspricht etwa der Ladung von 14 Eisenbahnwaggons von je 100 Centnern. Abgesehen von der Massenauslieferung wurden auch noch viele Hunderte von Einzelpaketen direkt abgeholt. Inzwischen sind massenhaft neue Aufträge eingelaufen. Die erste Auflage des neuen Werkes beträgt 100,000 Exemplare.

Nach dem „Berl. Tagbl.“ beabsichtigt Kaiser Wilhelm eine Geschichte seiner letzten Orientfahrt zu schreiben und sogar zu veröffentlichen. Für die Pariser Weltausstellung sind bis jetzt 41 Kongresse angemeldet.

Paris, 4. Dez. Die Anhänger der Revision des Dreyfus-Prozesses hielten gestern im Saale des Grand Orient eine Versammlung ab; der Saal war überfüllt, so daß die später Kommenden trotz des Einschreitens der Polizei ihrerseits im Hofe des Grand Orient unter freiem Himmel eine Versammlung abhielten. Es sprachen zahlreiche Redner. Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Nach Schluß der Versammlung zogen mehrere 1000 Teilnehmer vor das Gebäude der „Libre Parole“ und brachten dort Hochrufe auf Picquart aus. Eine Anzahl Gegner der Revision, welche sich gleichfalls vor der Redaktion eingefunden hatten, antworteten mit Gegenrufen. Es kam zu Kaufereien. Die Polizei trieb die Menge auseinander.

Paris, 5. Dez. Picquart richtete gestern nachmittag ein Gesuch an den Kassationshof, betreffend die Zuständigkeit von Richtern. Das Gesuch stützt sich auf verschiedene Artikel der Strafprozessordnung, namentlich auf Artikel 527 und 536, in welchem letzterem es heißt, es soll unter Abänderung von Art. 527 dem Kassationshof die Entscheidung über die Kompetenz von Richtern in solchen Fällen zustehen, wo ein Kriegs- oder Marinegericht einerseits und ein Civilgericht andererseits sich mit der Prüfung desselben oder eines ähnlichen Vergehens befaßt haben. Artikel 536 besagt weiter, der Kassationshof soll bei der Beurteilung eines Kompetenzkonfliktes eine Entscheidung über diejenige Schritte treffen, welche von der richterlichen Behörde, welche er die streitige Sache abnimmt, bereits gethan sein sollen. Es verlautet, infolge des Gesuches Picquart's würde die beabsichtigte Interpellation über den Zusammenhang des Dreyfus- und Picquart-Prozesses einstweilen unterbleiben.

Paris, 5. Dez. Das Gesuch Picquart's um eine Zuständigkeitsentscheidung in seiner Angelegenheit stützt sich darauf, daß er gegenwärtig mit dem Advokaten L-blois von dem Zuchtpolizeigericht wegen Enthüllung derselben Schriftstücke verurteilt werde, wegen deren er vor dem Kriegsgericht erscheinen soll.

Die juristischen Kreise halten das Gesuch für völlig begründet. Die Organe des Generalstabs nennen das Gesuch einen Advokatenkniff zur Hintanhaltung der Sache, welcher gesetzlich unzulässig sei. Jedenfalls wird der Kassationshof über das Gesuch Picquart's entscheiden müssen, weshalb eine Vertagung des Prozesses wahrscheinlich ist.

Paris, 5. Dez. Ungeheures Aufsehen erregt hier ein Artikel des „Observer“ in der Dreyfus-Picquart-Affaire, in welchem der „Observer“ ausführt, daß der Kassationshof keine Vollmacht habe, eine Entscheidung zu fällen, weshalb der Feldzug gegen Picquart fortgesetzt werde. Das Geheimdossier sei über 50 hohen Offizieren und Ministern bekannt und bestehe: 1) aus gefälschten Beweisen, daß Dreyfus, nachdem er die Kriegsschule verlassen, als Verräter thätig gewesen sei; 2) aus Photographien von gefälschten Briefen des deutschen Kaisers; 3) aus gefälschten Mobilisationsplänen des 15. und 16. deutschen Armeekorps; 4) aus Kopieen von Mitteilungen des Dreyfus an fremde Mächte. — Das Nachrichtenbureau erhielt monatlich Fr. 40,000 aus dem geheimen Fond, welche Summe zeitweilen durch Zuschüsse des Ministeriums des Auswärtigen und des Innern bis auf Fr. 100,000 erhöht wurde. Seit der Zeit Boulanger's weiß man nicht,

Und, bei Gott, mein Wort halt ich, müßt' ich auch sieben Jahr auf sie warten, wie Jakob auf seine Rachel!“ So sprechend, schritt er fest zu Gertraud hin, die hastig aufgesprungen, sich nun innig an ihn schmiegte. Das sah nicht — nach Laufpaß geben und fahrenlassen aus! Fest umschlungen hielten sich vielmehr die Beiden, während sie bittend den alten Mann ansahen. Der leidvolle Blick seines Kindes zerriß diesem das Herz, aber er besaß einen starren Sinn und glaubte, nicht anders handeln zu können. Dazu kam stille Erbitterung, verwundeter Stolz. Das machte ihn hart. Hart entschied er: Hendrick Bruch, Sohn des reichen Bruch, ich, der arme Fährmann Mathäus Holz, weiße euch als Eidam zurück. Wohl seid ihr ein tüchtiger Mensch, besser als euer Vater. Der ist's, der mich zwingt, euch von Stund an mein Haus zu verbieten. Noch ist's mein Haus; doch werd' ich auch in wenig Tagen obdachlos, so kriegt ihr meine Gertraud dennoch nicht, ich versag meinen Segen. Drum laßt mein Kind! Traudel ist das einzige Glück, das letzte meiner alten Tage, und ich weiß, sie thut mir's mit an, den greisen

Vater trotzig zu verlassen. Drum, Hendrick, bleibt ein Ehrenmann. Macht ihr's Herz net schwer. Nehmt Abschied von einander! Das bleibt mein letztes Wort!“

„Gut, Vater Mathäus, mögt ihr mich auch heute abweisen, der Tag kommt, wo ihr mich zum Sohne nehmt. Ich halt mein Wort und geb' Traudel das ihre nicht zurück. Wir bleiben uns treu. Das hab' ich meinem Vater gesagt und sage ich euch. Für jetzt gehe ich!“

Und ruhig verließ Hendrick die Stube, aber er ging nicht allein, sondern Hand in Hand mit ihm Gertraud. Der Alte ließ es geschehen.

Still schritten die Verlobten durch die kalte Abendluft dem Rheine zu. Ein schmales Gäßchen führte dorthin. Eine Weile sprach keines der Beiden; nur schluchzte das Mädchen leise vor sich hin. Da sagte Hendrick tröstend: „Sei still, Schatz, es wird noch alles gut. Wir müssen nur halt Geduld haben und warten.“

Mittlerweile erreichten sie das Stromufer. Der mächtige Rhein trieb schon viel Eis; zwischen den weißen Schollen tanzte Hendrick's kleiner Kahn. Vor demselben blieben die Beiden stehen.

Nun richtete Traudel plötzlich ihre schönen, kindlichen Augen fest zu ihrem Verlobten auf: „Hendrick, wir müssen scheiden! Der Wille unserer Väter steht zwischen uns. Ich will nicht Zwietracht bringen zwischen den deinen und dich, noch den meinen durch Ungehorsam tranken. Siehe, auf der weiten Welt hat der gute alte Mann nur mich. Ich stehe zu ihm.“

„Das sollst du auch, Herzenslieb! Ich aber stehe an deiner Seite. Doch für jetzt sollt ihr eueren Willen haben, jedoch ich komme wieder, sobald ich Hilfe bringen kann. Obdachlos darf dein Vater nicht werden; wennschon er mir sein Haus verbietet, hoffe ich's ihm zu erhalten. Wann müßt ihr das Geld haben?“

„Zum Zwanzigsten, das ist der letzte Termin.“

„Gut, behalte Mut, mein herzoglicher Schatz, und bleib' mir treu!“

„Immer, bis zu meinem letzten Atemzuge!“ beteuerte Traudel, während er ihr die Worte heiß von den Lippen küßte. Endlich riß er sich los und sprang behende in sein tanzendes Fahrzeug. Lange stand das Mädchen und schaute dem Geliebten nach, wie geschickt er den Kahn